

| = \$ISS

Robert C. Walton

Elias Hicks (1748-1830) und die Spaltung der "Gesellschaft der Freunde" in Amerika 1827/28: Das Ringen und die Seele des Quäkertums im frühen 19. Jahrhundert

Einführung

Bevor wir uns mit Elias Hicks und der Spaltung der 'Gesellschaft der Freunde' in Amerika beschäftigen können, müssen wir die Welt, aus der Elias Hicks stammte, kennenlernen.

Wäre Elias Hicks im Alter von fünfundsechzig oder siebenzig Jahren gestorben, hätte man ihn wegen seiner Verdienste um die 'Gesellschaft der Freunde' in mehr als fünfzig Jahren gerühmt. Doch man vergaß ihn. Es war sein Schicksal, so lange zu leben, daß er die großen Veränderungen in den amerikanischen Kirchen, die sich auch auf die 'Gesellschaft der Freunde' auswirkten, voll miterlebte. Zu diesen Veränderungen zählte die Annahme der englischen und amerikanischen 'Evangelical'-Bewegung in der Mehrzahl der amerikanischen Kirchen. Der erste Teil dieser Entwicklung – bekannt unter der Bezeichnung 'Erste große Erweckung in Amerika' – begann 1738 und endete knapp zehn Jahre später, etwa zu der Zeit, als Elias Hicks geboren wurde. Diese erste Erweckung identifiziert man mit Männern wie Jonathan Edwards, John Wesley und vor allem Georg Whitefield. Ein großes Verdienst kommt ihr bei der Schaffung eines Zusammengehörigkeitsgefühls unter den verschiedenen Kolonien zu. Hieraus konnte sich ein Nationalgefühl entwickeln, das die Voraussetzung für die amerikanische Unabhängigkeit war. Es ist sicher gut, sich zu vergegenwärtigen, daß dem Christentum bei der Geburt einer neuen Nation eine zentrale Rolle zukam. Interessant, aber oft vergessen ist die Tatsache, daß die erste Erweckung sehr viel von der englischen Aufklärung in ihrer Anthropologie und der praktischen Ethik übernommen hatte. Das beste Beispiel ist sicher die Theologie Edwards', die innerhalb der nächsten einhundertfünfzig Jahre von seinen Anhängern konsequent relativiert wurde.

Obwohl er ihre Lehren nicht konsequent gebrauchte, spielte die Aufklärung eine zentrale Rolle im Denken von Elias Hicks. Sein Verhältnis zum Deismus ist typisch. Er lehnte dessen Theologie ab, gleichzeitig akzeptierte er aber die rationale Grundlage des Deismus¹. Das Resultat war, daß ihm vielfach vorgeworfen wurde, Unitarier zu sein. Meines Erachtens geht dieser Vorwurf zu weit. Tatsächlich verteidigte Hicks eine rationale Konzeption der Freiheit von Dogmen

1 „He Elias Hicks was classified with almost every condemned errorist that has ever appeared in the Christian Church [...] His whole demeanor was more that of a humble saint, than of a scoffing infidel“, Elias Hicks and the Hicksite Quakers. In: The Christian Examiner, Fourth Series 16 (Boston 1851), S. 322.

und behauptete, daß sich religiöse Lehrsätze auf vernünftige Überlegungen stützen könnten. Seine Auffassung über die Freiheit des Gewissens folgt konsequenterweise seiner Verteidigung der Freiheit von Dogmen. Leider ist Hicks nicht immer so konsequent in seinem Denken. In den fünfzig Jahren seiner Tätigkeit verteidigte er mit Überzeugung die folgenden Auffassungen in seinem Kampf gegen die Welt und zur Erneuerung und Rettung der Gesellschaft der Quäker aus dieser Welt. Hicks ist gegen die Sklaverei, das Freimaurertum, missionarische Gesellschaften, Glaubensbekenntnisse, den Deismus, den Krieg, Erweckungen, kirchliche Hierarchien, 'Blue Laws' – worunter man Gesetze zur Reinhaltung der Gesellschaft verstand –, das Erntedankfest, den Erie-Kanal, öffentliche Schulen, das Tragen von Gummischuhen bei Regen usw. Es darf also nicht verwundern, daß seine Gegner über ihn in Verzweiflung gerieten².

Manche seiner Ansichten kann man bestenfalls als exzentrisch bezeichnen, wobei er jedoch nicht konsequent ist. Andere, wie beispielsweise seine Opposition zu öffentlichen Schulen, verkörpern eine tief verwurzelte Abneigung gegen schulische Erziehung. Die damaligen Quäker kamen vom Quietismus und einem teilweise widersprechenden Rationalismus des 18. Jahrhunderts her. Der Quietismus war in Europa weit verbreitet und hatte auch im katholischen Hochadel seine Befürworter. Hicks bietet ein exzellentes Beispiel für Verhaltensweisen des Quietismus. Er versucht, das Menschliche in der Religion zu vernichten, damit der reine Geist walten könne³. Der Quietismus behauptet, daß die menschliche Natur geistlich steril sei und sucht nach einer geistlichen Inspiration durch das, was der Quäker als innere Kreuzigung des Selbsts bezeichnet. Das äußerliche Mittel für diese Kreuzigung des Selbsts war für die Quäker die Stille und das Warten auf das innere Licht, d.h. die Erlangung göttlicher Inspiration. Die Quäker-Quietisten waren davon überzeugt, daß häusliche Gebets- und Bibelstunden die Suche nach dem inneren Licht erschwerten. Alles, was diese Suche beeinträchtigen konnte, war zu vermeiden. Diese Ansicht bedeutet letztlich die Ablehnung des Intellekts und der Vernunft. Der Quietismus unter den Quäkern führte zur Stagnation ihres Glaubens und ihrer Bewegung. Die Dynamik, die unter den einfachen 'Freunden' zu finden gewesen war, war nicht mehr vorhanden. Die Hoffnung, daß aus einem kleinen Samen eine große Kirche entstehen würde, geriet in Vergessenheit. Die erstaunliche Fähigkeit der Quäker, in England Leute aus verschiedenen Schichten der Gesellschaft in den ersten dreißig Jahren ihrer Existenz zu gewinnen, war unter den amerikanischen Quäkern des 18. Jahrhunderts praktisch unbekannt⁴.

2 Bliss Forbush, *Elias Hicks. Quaker Liberal*. New York 1956, S. 53, 152, 153, 176, 166, 35, 154, 176, 181, 212, 54, 162.

3 Rufus M. Jones, *The Later Periods of Quakerism*. Bd. 1 London 1921, S. 63, 75, 82.

4 Ebd. S. 63, 75, 82, 101; Elber Russell, *The Separation after a Century*. Nachdr. vom 'Friends Intelligencer' 1928, S. 45-46.

Hicks war bemüht, die 'Gesellschaft der Freunde' im Sinne des Quietismus zu erneuern. Er sah die Gesellschaft der Bedrohung äußerer und innerer Feinde ausgesetzt. Seine Ansichten zwangen ihn ständig dazu, Erziehung und Lebenswandel anderer Denominationen anzugreifen. Gleichzeitig brachte er seine Skepsis gegenüber dem üppigen Leben der städtischen Quäker mit ihren feinen Manieren und der guten Erziehung klar zum Ausdruck. Man kann mit Recht behaupten, daß Hicks das ländliche Quäker-Ideal seiner Jugend in Jericho, Long Island, immer beispielhaft vor Augen hatte, doch damit ist auch schon mehr als genug gesagt worden. Sein Vetter war ein großer Schiffseigner in Manhattan⁵. Hicks kannte die wohlhabenden und reichen Quäker mit ihrer Bildung und guten Erziehung offensichtlich besser, als man vermuten würde. Er selbst war nicht ungebildet, jedoch als Autodidakt neigte er dazu, gewisse Werke zu hoch einzuschätzen oder falsch zu verstehen. Das trifft besonders bei seiner Beschäftigung mit dem deutschen Kirchenhistoriker Mosheim zu, der ein ausgesprochener Rationalist war. Hicks studierte und schätzte auch die etwas sonderbare Theologie Swedenborgs sowie die mystischen Werke von John Woolman⁶. Ihm fehlte die nötige theologische Bildung, um sich mit der neuen evangelischen Bekehrungstheologie auseinanderzusetzen, die zum Teil entstanden war, um die Lehre der Französischen Revolution abzuwehren.

Als er im Begriff war, sich ein Konzept zu erstellen, mußte er sich zunächst mit den Folgen der zweiten Erweckungsbewegung in Amerika auseinandersetzen, die schon im Begriff war, die Grundlage des 'Evangelical America' aufzubauen. Diese Erweckung begann in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts unter der Führung von Timothy Dwight und seines Kreises am Yale College. Der amerikanische Historiker May erkannte die Bedeutung dieser Entwicklung am besten. Er bemerkt, daß die Erweckung nicht nur dazu verhalf, eine evangelische Theologie der Bekehrung in Amerika endgültig zu etablieren, sondern ebenso eine neue Form der Politik hervorzurufen, die sich der evangelikalen Sprache bediente und sie für ihre politischen Ziele benutzte. Das führte u.a. dazu, daß sich die Funktion der Aufklärung in Amerika weitgehend änderte, jedoch ohne diese zu beenden. Um seine Pläne für eine Reform der 'Gesellschaft der Freunde' zu verwirklichen, hätte Hicks die letzte Entwicklung richtig verstehen müssen⁷.

Bald entdeckte er zu seinem großen Bedauern, daß die neue Theologie nicht nur in Amerika, sondern auch bereits in England Fuß gefaßt hatte. Diese neue Theologie wurde von den Dubliner und Londoner Jahrestagungen der Quäker, den 'Yearly Meetings', nach New York, Philadelphia und Baltimore vermittelt. Diejenigen, die diese neuen Einflüsse befürworteten, entwickelten auch andere

5 Forbush (wie Anm. 2), S. 53, 152-153, 176, 106, 35, 154, 176, 181, 212, 54, 162. Edward Grubb, *Quaker Thought and History. A Volume of Essay*. New York 1925, S. 798.

6 Forbush (wie Anm. 2), S. 21-22, 172, 175.

7 Sidney Ahlstrom, *A Religious History of the American People*. New Haven 1973, S. 243 ff

Pläne für die 'Gesellschaft der Freunde' in Amerika. Die aus England kommenden Strömungen waren die Früchte der Wesleyschen Erweckung, die die Brüder Charles und John Wesley initiiert hatten. Die Wesleys hatten die Absicht, die Staatskirche zu erneuern, doch nach dem Tode Charles Wesleys verselbständigte sich allmählich die Bewegung. Ein Grund dafür bestand darin, daß die Bischöfe der englischen Staatskirche nicht mit den Wesleys einverstanden waren.

Der Hintergrund dieser Entwicklung ist für unsere Betrachtung des Elias Hicks von Bedeutung. Der französische Historiker Elie Halevy betonte die Wichtigkeit der Religion in der englischen Gesellschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Er vertritt die Ansicht, daß der Methodismus, die englische Gesellschaft – und hier besonders die Handwerker und gewisse Elemente der herrschenden Schicht – gestärkt und eine Art Sozialzement geschaffen habe, um hierdurch England vor einer ähnlichen Revolution wie derjenigen in Frankreich zu bewahren. In seiner Forschung hat Halevy mit Recht festgestellt, daß der Methodismus nicht nur die Erneuerung der Staatskirche verursachte. Der methodistische 'Evangelicalism' erweckte und belebte auch die anerkannten älteren Gemeinschaft der Nonkonformisten. Diese Gemeinschaften lehnten den Rationalismus und die von Anfang an vorhandene Sympathie für die Französische Revolution ab. Die neue Erweckung unter den englischen Quäkern verhalf ihnen zu neuer Kraft, zunächst in England und Irland, später in Amerika, hier besonders in New York, Philadelphia und Baltimore, von wo aus traditionell enge Beziehungen nach Dublin und zum Londoner 'Meeting' bestanden. Aus diesen 'Meetings' wurden sogar Missionare ausgesandt, um die amerikanischen 'Freunde' zu erwecken. Oftmals handelte es sich bei diesen um Bekehrte, die von anderen Gemeinschaften zu den Quäkern gekommen waren. Nolens volens brachten sie andere Meinungen und Ideen mit. Aber, was genau brachten sie mit?⁸

In den meisten Fällen vertraten sie das 'Evangelical'-Ideal. Sie waren von der Unfehlbarkeit der Bibel („plenary inspiration of the bible“), der Gottheit Christi und seines Sühnetodes („substitutionary atonement“) überzeugt. Die totale Verworfenheit der Menschen („total depravity“) und damit auch die Notwendigkeit einer persönlichen Bekehrung wurde von ihnen betont. Obwohl die meisten Quäker von der Bekehrung und der Anweisung Jesu an seine Jünger, das Evangelium allen Menschen zu predigen, wußten, führte die evangelikale Auslegung dieser Botschaft zu einer Schockwirkung. Dies gilt besonders im Hinblick auf die Lehre von der totalen Verworfenheit des Menschen. Diese Lehre breitete sich zuerst unter den englischen 'Freunden' und dann unter den Quäkern der amerikanischen Großstädte aus. Dieser Entwicklung folgte auch gleichzeitig die Ausbreitung der zweiten großen Erweckung in Amerika, die eine ähnliche Theologie

8 Elie Halevy, *The History of the English People in the 19th Century*. Bd. 1: Religion. London 1923.

vertrat⁹. Unter den Bekehrten der 'Cane Ridge Erweckung' (1801) waren zwar keine Quäker, doch war diese Erweckung tonangebend für die Zukunft. Elias Hicks war davon überzeugt, daß seine Welt zerschlagen und von einer fremden Welt bedroht würde. Die neue Theologie verdeutlichte, daß die Zeit der Aufklärung vorbei war und eine neue Welt geboren wurde.

Die unitarische Zeitschrift 'The Christian Examiner' hat die Lage innerhalb der 'Gesellschaft der Freunde' am besten beschrieben. Der 'Examiner' bemerkte, daß viele Quäker im Laufe der Zeit sehr reich oder wohlhabend geworden waren. Sie entwickelten die Mentalität, die heute unter Establishment-Mentalität verstanden wird, doch gebrauchte der Verfasser diesen Begriff nicht. Gleichfalls registrierte er eine neue, soziale Akzeptanz der wohlhabenderen Mitglieder der 'Freunde' in den Städten seitens der anderen Kirchen. Diese Entwicklung zog die Betonung des Dogmas im Sinne der evangelikalischen Theologie und das Verlangen nach Zustimmung zum Bekenntnis nach sich. Aus der Sicht eines Unitariers führte diese Entwicklung zu großen internen Spannungen unter den amerikanischen 'Freunden'. Der unitarische Beobachter bemerkte schließlich, daß mehr als die Ausbreitung der Orthodoxie auf dem Spiel stand. Die Evangelicals brachten die Vereinigung verschiedener selbständiger Jahrestagungen ('Yearly Meetings') auf der Grundlage eines 'Evangelical'-Bekenntnisses zustande. Nach Ansicht des unitarischen selbständigen Beobachters verursachte der Versuch der Orthodoxen oder 'Evangelicals', die Jahrestagungen unter zentraler Kontrolle zu halten und sie dogmatisch zu binden, die Spaltung von 1827/28. Dieser Aufsatz des 'Examiner' stellte die Ursache der Spaltung ganz klar vor. Ähnliche Schlüsse zogen 'The Wesleyan Methodist Magazine' und der episkopale 'Christian Observer'. Es gilt nun, die Rolle Elias Hicks' bei der Spaltung der 'Gesellschaft' zu betrachten¹⁰.

Elias Hicks und die Spaltung

Die Strukturen der 'Gesellschaft der Freunde' in Amerika spielten eine zentrale Rolle in den Aktivitäten Elias Hicks. Formell hatten die Ältesten folgende Funktionen: Sie waren zuständig für die Aufsicht und die Wahl der Prediger und behandelten ihre Probleme in den Sitzungen der getrennt tagenden „select Yearly“ oder „select quarterly meetings“. Gleichzeitig unterstanden die Ältesten der direkten Kontrolle der „overseers“ der monatlichen Tagungen („monthly meetings“). Es ist notwendig zu betonen, daß die Ältesten gar nicht für die „meetings for discipline“, die die „monthly meetings“ veranstalteten, zuständig waren. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts übten die Ältesten immer stärkeren Einfluß

9 Russell (wie Anm. 4), S. 20-21. Examiner (wie Anm. 1), S. 16, S. 336-337.

10 Wesleyan Methodist Magazine. Third Series, Bd. 14 (1835), S. 356. The Christian Observer. Bd. 45 (1845), S. 276, 280. Samuel Janney, An Examination of the Causes which led to the Separation of the Religious Society of Friends in America in 1827-1828. Philadelphia 1868, S. 199.

aus. Zum Teil wohl auch, weil sich ihre unächst nicht festgelegte Amtszeit im Laufe der Zeit zur lebenszeitlichen Dauer entwickelte. Der Versuch einer Ergänzung des 'Book of Dicipline' von 1806 mit dem Ziel, die Autorität der Ältesten zu beschränken, indem die Bedeutung der 'Quarterly Meeting' gemindert werden sollte, hatte nicht die beabsichtigte Wirkung, so daß sich die Ältesten nach Belieben in die Angelegenheiten der 'Monthly Meetings' einmischten. Im Laufe der Zeit erlangten die Ältesten in der Arbeit des 'Yearly Meeting for Sufferings' eine besonders starke Position. Etabliert worden war dieses Gremium, um finanzielle Probleme der Siedlungsgrenze und des Kriegsfalles zu lösen, aber nach 1756 wurde die Kompetenz dieser 'Meetings' wesentlich ergänzt. Sie wurden beauftragt, den Besitz und die Geschenke, die die 'Freunde' erhielten, sowie die eigene Mildtätigkeit der religiösen 'Gesellschaft der Freunde' zu beaufsichtigen. Die Mitglieder des 'Yearly Meeting for Sufferings' sollten durch diejenigen der 'Quarterly Meetings for Discipline' eingesetzt werden, was diese jedoch nicht taten. Dies führte dazu, daß die Aufsicht über diesen mächtigen Ausschuß in die Hände sehr reicher, städtischer Ältester gelangte. Man kann dies besonders gut in Philadelphia feststellen. Solche Kreise waren offen für die neue, aus England kommende Strömung der 'Evangelicals'. Dadurch begaben sie sich automatisch in den Kreis der Gegner von Elias Hicks. Aufgrund ihrer finanziellen und sozialen Stellung waren sie praktisch übermächtig¹¹.

Elias Hicks und seine Tätigkeit

Elias Hicks sprach offen über die Vorbereitung der Seele, um das innere Licht empfangen zu können. Das innere Licht war für ihn die Manifestation der Geburt Gottes in der Seele. Die 'Evangelical'-Botschaft sprach von der Rettung der Seele durch den Sühnetod Christi und vertrat die unfehlbare Autorität der Heiligen Schrift. Die Schwierigkeiten waren also vorprogrammiert. Für Hicks waren die städtischen Ältesten mit Reichtum und Bildung sowie festen Dogmen die Gefahr für das Quäkertum. Obwohl er als Ketzer angesehen wurde, kam es aufgrund seiner großen Verdienste für die religiöse 'Gesellschaft der Freunde' bis zum Jahre 1805 zu keinem offenen Streit. Drei Jahre später konnte Hicks den Franzosen Stephen Grellet auf einer Predigtreise begleiten. Grellet hörte die Lehre vom inneren Licht zum ersten Mal und erwiderte, daß er Jesus Christus als den alleinigen Retter der Seelen predige. Es hat den Anschein, daß sich Hicks zu diesem Zeitpunkt nicht dazu äußerte. 1819, also elf Jahre später, erfuhr Hicks die offene Ablehnung durch Jonathan Evans und der 'Pine Street Versammlung'. Diese brach eine Finanzdiskussion vorzeitig ab, um einen Besuch von Hicks zu verhindern.

11 Ebd. S. 202-208; Russell (wie Anm. 4), S. 22-23; Grubb (wie Anm. 5), S. 70.

Die erste theologische Auseinandersetzung fand erst im Jahre 1822 statt. Bei einem Besuch der 'Greene Street-Versammlung' wurde Hicks mit den Ältesten fünf verschiedener 'City Meetings' Philadelphias konfrontiert. Sie warfen Hicks vor, Lehren zu verbreiten und zu verteidigen, die sich gegen die religiöse Gemeinschaft der 'Freunde' richten. Hier nun verteidigte Hicks seine Überzeugungen, wobei er jedoch nur formelle Gründe anführte. Als Mitglied der 'Jericho-Meetings' und als eingesetzter Prediger der New Yorker 'Yearly Meetings' mußte er sich überhaupt nicht der Autorität jener für ihn nicht zuständigen 'Philadelphia Yearly Meetings' unterordnen. Außerdem beanstandete er die ihm widerfahrene Behandlung als nicht den Regeln der Gesellschaft entsprechend. Zwei jener Ältesten, die sich an der Kritik gegen Hicks beteiligt hatten, wurden zwar von ihren 'Monthly Meetings' suspendiert, später jedoch seitens des 'Philadelphia Yearly Meetings' wieder eingesetzt. Diese Geschehnisse markieren den Beginn der öffentlichen Streitigkeiten über die Lehre und ihre Freunde. Dabei sollte nicht vergessen werden, daß Hicks lange Zeit und mit viel Geduld die Angriffe seiner Gegner stillschweigend hingenommen hatte. Eine Auseinandersetzung über die Orthodoxie hat er lange zu verhindern gesucht, um die Streitigkeiten auf den Bereich der Verfassung der religiösen 'Gesellschaft der Freunde' zu begrenzen. Hicks war alles andere als streitsüchtig¹².

Es begann mit dem Streit in dem 'Philadelphia Yearly Meeting' im Jahre 1823 über ein Glaubensbekenntnis, das die 'Philadelphia Meetings for Sufferings' empfohlen hatten. Offensichtlich spielten Anhänger von Hicks eine Rolle in der Auseinandersetzung. Das Bekenntnis wurde abgelehnt, weil es die Verfolgung Andersdenkender empfahl und papistische und credalistische Meinungen vertrat. Durch die Veröffentlichung eines Predigtbandes durch Hicks im Jahre 1824 spitzte sich die Lage zu. 1826 verursachte der Besuch von Hicks beim 'Philadelphia Yearly Meeting' einen Aufruhr. Das 'Pine Street Meeting' beklagte sich beim 'Jericho Meeting' über Hicks. Dort wurde die Klage zurückgewiesen, was nach der Verfassung und dem Buch der Disziplin alle weiteren Schritte gegen Hicks hätte unterbinden müssen¹³. Jedoch hielten die Streitigkeiten weiter an. In dieser Situation schlug der Prediger John Comly, der kein Anhänger der Orthodoxen war, wiederholt eine friedliche Spaltung der religiösen Gemeinschaft der 'Freunde' zur Beendigung des Streites vor: „It must be effected in the peaceable spirit of the non-resisting Lamb“¹⁴. Doch unglücklicherweise wurden seine Vorschläge nicht befolgt. Als 1827 ein Anhänger Hicks Hauptschreiber des

12 B.B. Tyler, A.C. Thomas, D. Berger u. S.P. Spring, American Church History Series. Bd. 13: A History of the 'Disciples of Christ', 'The Society of Friends', 'The United Brethren in Christ', and 'The Evangelical Association'. New York 1894, S. 254. Forbush (wie Anm. 2), S. 189.

13 Ebd. S. 215, Janney (wie Anm. 10), S. 225-226, S. 228-230

14 John Comly, Journals of the Life and Religious Labours of Comly Late of Byberry, Pennsylvania. Philadelphia 1853, S. 309, 219. Forbush (wie Anm. 2), S. 243-244.

'Philadelphia Yearly Meeting' werden sollte, verursachte dies einen großen Aufruhr. Man setzte den vorigen Hauptschreiber, einen Orthodoxen, wieder in sein Amt ein. Dessen Plan, die Aktivitäten der 'Monthly Meetings' in der Nähe von Philadelphia zu untersuchen, stieß auf großen Widerstand. Bereits vor dem Ende des 'Philadelphia Yearly Meeting' hatten die Anhänger der Separatisten im 'Greene Street Meetinghouse' Pläne geschmiedet. Beide Seiten waren überzeugt, die wahre Tradition des Quäkertums zu vertreten. Tatsächlich war wohl keine der beiden Parteien ein repräsentativer Vertreter des wahren, ursprünglichen Quäkertums. Die Orthodoxen waren 'Evangelicals', die weitgehend aus der Tradition des Wesleyanismus stammten. Hicks Anhängerschaft hingegen kam von den Quietisten her und vertrat Positionen, die von der Aufklärung herrührten. Irgendwann hatten beide Parteien George Fox und seine auf Pendle Hill vorgebrachten Hoffnungen vergessen¹⁵.

Nach der Spaltung bestand bei beiden Teilen der religiösen Gemeinschaft der 'Freunde' nicht viel Hoffnung auf eine Erneuerung durch Mitgliederzuwachs. Die Spaltung führte zu einer Schwächung beider Gruppen. Weitere Auseinandersetzungen, die bis zur Spaltung von Gurneyite führten, entwickelten sich aus anderen bestehenden Problemen. Die Atmosphäre zwischen beiden Parteien wurde durch ständige Besitzstreitigkeiten vergiftet. Wo zuvor nur unterschiedliche Ansichten bestanden, gab es nun Haß. Hierdurch kam es zum langen Marsch des Quäkertums, den Baltzell in seinem Buch 'Puritan Boston and Quaker Philadelphia' am besten beschrieben hat. Die Zahl der Episcopalen und Presbyterianer, die sich ihrer quäkerischen Herkunft bewußt waren, wurde immer größer. Sie waren zufrieden, „hyphenates“, das heißt presbyterianische oder episkopale Quäker zu sein. Ihrer Tradition zollten sie zwar mit dem Titel 'Hyphenated' Tribut, doch waren sie für das Quäkertum verloren¹⁶.

Bevor ich zum Ende meines Vortrages komme, möchte ich etwas mehr über die Probleme, denen Hicks und seine Freunde begegneten, berichten. Die Vertreter anderer Kirchen interessiert der Hintergrund der Spaltung. Überwiegend war man der Ansicht, daß Hicks Sozinianer war, d.h. nicht an die Dreieinigkeit glaubte, die Gottheit Christi ablehnte und überdies irgendwie auch noch Deist gewesen sei. Die Methodisten sprachen über „the false and bewildering mysticism“ von Hicks. Die Anglikaner merkten an, er habe die Autorität der Schrift zugunsten des inneren Lichtes aufgegeben. Der anglikanische 'Observer' verglich Hicks mit William Penn und stellte letzteren als Orthodoxen dar, wohingegen Hicks als offener Ketzer abgestempelt wurde. 'The Princeton Review' meinte dazu, daß es auch innerhalb der Orthodoxie einen Widerspruch – die Lehre des Lichts betreffend – gegeben habe. Hier galten nun beide Parteien als

15 Comly (wie Anm. 14), S. 219; Jones (wie Anm. 3), S. 443; Forbush (wie Anm. 2), S. 243-244.

16 Digby Baltzell, Puritan Boston and Quaker Philadelphia. Philadelphia 1978, S. 20, 94, 434-451.

Ketzer. Der methodistische 'Christian Examiner' bedauerte, daß die Quäker ihren früheren Mystizismus nicht beibehalten hätten, obwohl der Verfasser des 'Christian Examiners' auch die Ansicht vertrat, daß diese Mystik zu einem humanistischen Arianismus geführt habe. Für die Außenstehenden war Hicks ein Ketzer¹⁷.

Das gleiche gilt für die Anhänger der Orthodoxie: sie hielten Hicks und seine ländlichen Anhänger für gefährlich, um nicht zu sagen für Ignoranten. Trotzdem muß erwähnt werden, daß Hicks in der Verteidigung seiner Lehre der alten Tradition der Quäker folgte. Normalerweise gingen die Quäker mit theologischen Problemen anders um, als dies in anderen Denominationen üblich war. Der Grund hierfür liegt einfach in der Tatsache begründet, daß es bei den 'Freunden' weder eine systematische Theologie noch ein Glaubensbekenntnis gab, obwohl seitens der Orthodoxen versucht wurde, eines einzuführen. Bei der Behandlung theologischer Probleme geschah dies unter dem Aspekt der Erwartung des inneren Lichtes und nicht im Sinne einer biblischen Exegese oder dogmatischen Handlung. Normalerweise fanden diejenigen, die sich mit einem derartigen Problem befaßten, nicht nur eine Lösung, sondern mindestens zwei. Wobei die Quelle dieser Entdeckung immer das innere Licht war. Die 'Gesellschaft der Freunde' konnte meistens mit diesen zwei oder drei Lösungen friedlich leben, weil diese Verschiedenheit lediglich als Beweis dafür angesehen wurde, daß das innere Licht die Richtung bestimmte. So bleibt nun für uns die Frage: War Hicks ein Ketzer¹⁸?

Elias Hicks Auffassung von Christus

Zunächst einmal wirken seine Ansichten nicht besonders klar oder kohärent. Es scheint, daß er ähnlich dachte wie der linke Reformator Thomas Müntzer. Hicks sprach vom inneren Wirken, vernachlässigte jedoch eine mögliche äußere Wirkung Christi. Jedem Lutheraner müssen diese Ansichten falsch und irreführend vorkommen. Christus hat für ihn keine zentrale Bedeutung. In Hicks Theologie kommt eher dem Geist die zentrale Rolle zu. Hingegen verstanden Hicks und seine Anhänger den Geist als eine autonome Ganzheit, auf welche nach ihrer Meinung die Schrift und das Wirken Christi hinwiesen. Die von ihm vertretenen Auffassungen richteten sich auf eine Weltseele und die Lehre eines Universalismus. Hicks ging noch weiter und behauptete, daß Christus die Seelen deshalb nicht retten konnte, weil sein Kreuzestod nur die Sünden der Juden gegenüber dem Gesetz tilgte. Hicks kennt die Bedeutung der Wunder nicht an. Er läßt sie als Gottesbeweis nicht gelten. Er glaubte, daß Christus bei der Taufe in die Gott-

17 Methodist Magazine (wie Anm. 10), S. 356; Observer (wie Anm. 10), S. 45, 278; Princeton Review 9 (1848), S. 379; Examiner (wie Anm. 1), S. 244, 332-334.

18 Charles E. Nelson, The Hickite Separation and the West. In: Friends Intelligencer (March 20, 1953), S. 338; Examiner (wie Anm. 1), S. 336, S. 339; Janney (wie Anm. 10), S. 191-194. Russell (wie Anm. 4), S. 45-46.

heit des Vaters mitaufgenommen worden sei¹⁹. Den Unterschied zwischen Vater und Sohn konnte er leicht erläutern. Dem Vater gehört die vollkommene Gottheit, doch der Sohn, weil, vom Vater kommend, hat nur eine anteilige Gottheit. Er sieht den Sohn als denjenigen, der eine Vereinigung mit dem Geist Gottes und gleichzeitig mit dem rationalen Geist des Menschen besitzt („this is the new birth that Jesus spoke of [...] and this is that which is born of God and cannot sin“). Es würde hier zu weit führen, intensiver über Hicks' Theologie zu sprechen, aber man kann sagen, daß es schwierig ist, Hicks theologisch zu verstehen. Auch die Reaktion der Orthodoxen bei der ersten gemeinsamen Begegnung ist nachvollziehbar²⁰.

Das Problem der 'hicksischen' Spaltung wurde für die Struktur der Quäker sehr schwierig. Bei den 'Freunden' existierte weder ein Glaubensbekenntnis noch ein Gremium, das für die Beilegung von Streitigkeiten zuständig gewesen wäre. In der Regel wurden anstehende Probleme auf den 'Monthly Meetings' behandelt. Sie waren für die Überwachung der Disziplin, Eheschließungen, Geburten und Todesfälle zuständig. Bei schwierigen Fällen wurde die vierteljährliche Versammlung informiert. Das 'Yearly Meeting' war zwar ebenfalls für besondere Angelegenheiten zuständig, hatte aber wenig Autorität. Mitglieder des 'Quarterly Meeting' hatten Sitze im 'Yearly Meeting'. Ihre Kompetenz beschränkte sich auf die Einsetzung des Hauptschreibers, und nur die Befugten konnten sich zur Geschäftsordnung auslassen. Abstimmungen wurden nicht durch Mehrheitsverhältnisse entschieden. Die Berechtigten der 'Quarterly Meetings' besaßen das Stimmrecht und lösten die Probleme „in the unity of the spirit in the bond of peace“. Jedes 'Yearly Meeting' war selbständig. Diesbezüglich läßt sich sagen, daß der Wunsch der Orthodoxen nach strafferer Gliederung der Gesellschaft durchaus berechtigt war. Hicks war gegen eine hierarchische Ordnung, weil er die ihm vertraute Tradition beibehalten wollte. Er bemühte sich, die 'Freunde' darin zu bestärken und sah im Quietismus die beste Lösung. Oft wurde gesagt, daß er gegen jede Änderung war, was jedoch nicht zutrifft, denn Hicks war ein Pragmatiker. Beide Seiten waren bemüht, pragmatische Lösungen zu finden. Die Orthodoxen wollten ein Teil des 'Evangelical America' werden, Hicks hingegen widersetzte sich diesen Bestrebungen. Hicks und seine Freunde

19 Elias Hicks, *The Quaker, or A Series of Sermons*. Bd. 4 Philadelphia 1828, S. 74. Elias Hicks, *The Quaker*. Philadelphia, 1828, S. 81, 284, 286-287. Elias Hicks, *The Letters of Elias Hicks, Including also a Few Short Essays, Written on Several Occasions, Mostly Illustrive of His Doctrinal Views*. New York 1829, S. 94, 125, 227-230. Annemarie Lohman, *Zur geistigen Entwicklung Thomas Müntzers*. Leipzig 1931 (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance Bd. 47), S. 24-25.

20 *Letters* (wie Anm. 19), S. 84-85; *The Quaker* (wie Anm. 19), S. 76, 283, 78, 98, 102, 108, 159; *Letters* (wie Anm. 19), S. 150; *The Quaker* (wie Anm. 19), S. 151, James Hastings (Hg.), *Encyclopaedia of Religion of Ethics*. Bd. 4 New York 1912, S. 533-534.

wie auch die Orthodoxen, die tatsächlich weitgehend Methodisten geworden waren, hielten starr an ihren Vorstellungen fest²¹.

Wir sollten nun noch rasch klären, was die Spaltung von 1827/28 bedeutete. In New York City gewannen die Anhänger Hicks' eine Zweidrittel Mehrheit, in Baltimore waren es Dreiviertel. Die städtischen Versammlungshäuser Philadelphias waren orthodox, jene um Philadelphia herum waren 'hicksisch' gesonnen. Im Westen gewannen die Orthodoxen Ohio und Indiana. Dies war z.T. durch den Druck der anderen 'Evangelical'-Gemeinschaften im mittleren Westen bedingt. In Neu-England und den kleinen Quäkerversammlungen Virginias und North Carolinas unterstützte man die Orthodoxen. Wenn man die Orthodoxen Dublins, Londons und Amerikas zusammenzählt, kann man sagen, daß fast die Hälfte der Mitglieder Orthodoxe waren. Prediger und Älteste der amerikanischen 'Yearly Meetings' waren in der Mehrzahl orthodox. Es gab 389 Orthodoxe und 260 'Hicksisten'. Wenn man feststellt, daß die Orthodoxen in den dreißig Jahren vor der Spaltung starken Einfluß besessen hatten, dann muß man eingestehen, daß die 'Evangelical'-Bewegung sehr erfolgreich war. Sie fanden relativ schnell Anhang. Wäre die quietistische Richtung noch lebendig gewesen, hätten die Orthodoxen nicht so schnell so erfolgreich sein können. Im Jahre 1955, als sich beide Seiten wieder versöhnten und wiedervereinigten, gestand man sich ein, daß sowohl die 'hicksische' als auch die orthodoxe Lehre ihre Wurzeln in der Tradition der Quäker habe²².

21 Robert C. Walton, *Elias Hicks And The Schism of 1827*. Masch. Manusk. S. 6-8, 10, 10-15.

22 Janney (wie Anm. 10), S. 194; Russell (wie Anm. 4), S. 45-46; Jones (wie Anm. 3), S. 473; Walton (wie Anm. 21), S. 14-15.